

nicht an dem tertiären Alter des auf etwa 1·5 m Mächtigkeit aufgeschlossenen Thones, bis ich endlich auf der Suche nach Fossilien mehrere gut erhaltene Schalen von — *Pupa muscorum* darin auffand! Auf der Hutweide von Pausram, an der Westseite des Ortes, fand ich in Gräben und Gruben einen blaugrauen, leetigen Boden; auch dieser sieht tertiärem Thon sehr ähnlich, ist jedoch nach den eingeschlossenen recen ten Conchylien eine sehr junge Süßwasserbildung. Noch eigenthümlicher als diese tegelartigen Thone sind thonige Sande, die im Gebiete des Alttertiärs liegen und leicht für alttertiär gehalten werden können. So beobachtete ich auf dem Wege von Auspitz gegen den „Steinberg“ eine kleine Partie eines blätterigen, mürben Sandsteins, den ich infolge seines sehr steilen Einfallens für alttertiär hielt, bis mich die Auffindung zahlreicher, wohl erhaltener Lössschnecken in dem bröckligen Gebilde eines Besseren belehrte. In einem grossen und schönen Aufschlusse bei Prittlach (Ziegelschlag östlich vom Ort) sieht man deutlich geneigte Schichten von thonigem Sandstein, die ebenfalls alttertiärem Sandstein ähnlich sehen, jedoch Lössconchylien enthalten und in der Verflächungsrichtung in typischen Löss übergehen. Secundäre Schieferung (Blätterung), die, wahrscheinlich durch seitlichen Druck verursacht, den Eindruck einer steilen Schichtenstellung macht, beobachtete ich auch in einer sonst homogenen, schichtungslosen Lössmasse bei Gross-Pawlowitz.

**Dr. Mauric Remesř.** *Astylospongia praemorsa* Ferd. Roemer aus Stramberg.

Gelegentlich einer Revision der väterlichen Sammlung von Stramberger Petrefacten fand ich ein Exemplar von *Astylospongia praemorsa* F' Roemer (*Siphonia praemorsa* Goldf.) vor. Da ich das Fossil sofort als bestimmt silurisch erkannte und kein Zweifel darüber vorlag, dass dasselbe aus Stramberg herrühre, so musste begreiflicherweise der Fund bei mir grosses Interesse erregen und zu Nachforschungen über den näheren Fundort veranlassen. Leider sind seit der Zeit, als das Petrefact in meine Sammlung gelangte, 15 bis 20 Jahre verflossen, so dass trotz eifrigster Nachfrage eine genaue Bestimmung des Fundortes nicht mehr möglich war. Mit Bestimmtheit konnte ich nur constatiren, dass der Schwamm von einem Steinbrucharbeiter bei Stramberg gefunden wurde und zugleich mit Stramberger tithonischen Petrefacten durch Kauf in meine Sammlung gelangte.

Das Exemplar stimmt genau mit der Abbildung und Beschreibung, wie sie uns Ferd. Roemer in seiner *Lethaea erraticæ* <sup>1)</sup> geliefert hat. Es ist lose, in Hornstein umgewandelt, etwa wallnussgross, kugelig, am Scheitel abgestutzt. Die obere abgestumpfte Fläche ist schüsselartig vertieft und zeigt strahlenförmig aneinander gereihete

<sup>1)</sup> Aufzählung und Beschreibung der in der norddeutschen Ebene vorkommenden Diluvialgeschiebe nordischer Sedimentärgesteine. Palaeont. Abh. herausg. von W. Dames und E. Kayser, II. Band, Heft 5, 1885, pag. 79, Taf. V, [XXVIII], Fig. 8).

Röhrenmündungen. Auf den Seiten sind diese Röhrenmündungen zu Furchen ausgewittert.

Ueber die Provenienz dieser Versteinerung war man längere Zeit im Unklaren. Noch Goldfuss (*Petrefacta Germaniae*, pag. 16) schreibt: *Siphonia praemorsa*, Hornsteinversteinerung von einem unbekanntem Fundorte. Einige Zeit war die Meinung verbreitet, dass die Art aus zerstörten Kreideschichten herrühre. Erst Herzog von Leuchtenberg (*Thierreste der Urwelt*, 1843, pag. 24) entdeckte sie im Vaginatenkalk von Pulkowa, Ferd. Roemer im mittleren Uebergangsgebirge im Staate Tennesee in Nordamerika und später auch auf der Insel Gotland, wo man sie früher nur als Geschiebe kannte (F. Roemer: *Lithaea palaeozoica*, pag. 309). Nach der Angabe des eben genannten Autors steht es gegenwärtig fest, dass sie „aus zerstörten obersilurischen Schichten vom Alter des englischen Wenlockkalkes herrührt“.

Es handelt sich nun darum, die Frage zu beantworten, welche Bedeutung dieser Fund einer silurischen Versteinerung bei Stramberg wohl habe? Bevor ich an die Beantwortung dieser Frage herantrete, möchte ich einige erläuternde Worte vorausschicken. Seit dem vorigen Jahrhundert sind bereits Diluvialgeschiebe sowohl von Urgibirgs- als auch Sedimentärgesteinen nordischer Abstammung in der norddeutschen Ebene bekannt. Es sind darunter beinahe alle Formationen vertreten, doch nimmt die silurische eine hervorragende Stelle ein. Nach F. Roemer, welcher in seiner oben erwähnten ausgezeichneten Schrift die Fauna dieser Geschiebe vortrefflich beschrieben und abgebildet hat, ist das Gebiet der Ausbreitung derselben ein sehr grosses, indem es beinahe die ganze norddeutsche und die benachbarte polnisch-russische Tiefebene einnimmt. Es erstreckt sich von der Umgebung von Moskau bis zu den Rheinmündungen in Holland, vom Nordabhang des deutschen Hügel- und Berglandes bis zur Nord- und Ostsee. Am häufigsten kommen diese Geschiebe zwischen der Weichsel und Elbe in den Provinzen Pommern, Brandenburg und Mecklenburg vor. Es ist dies gerade jene Gegend Norddeutschlands, welche dem Süden Schwedens gegenüber liegt. Zu den häufigeren Versteinerungen silurischer Geschiebe gehört *Astylospongia praemorsa*, welche zwar immer nur vereinzelt vorkommt, doch in allen Sammlungen verbreitet ist. Roemer erwähnt als Fundorte: Bromberg, Berlin, Breslau, Polnisch Wartenberg, Lüneburg, Osnabrück, Celle, Braunschweig (l. c. pag. 79).

In Oesterreich sind diluviale Geschiebe seit Langem bekannt. Hohenegger hat in seiner geologischen Karte der Nordkarpathen 1861 die wichtigeren Fundorte erratischer Blöcke verzeichnet. Dieselben bestehen aus Graniten, Porphyren, Syenit, Gneiss, Glimmerschiefer etc. In der Erläuterung zu dieser Karte (Die geologischen Verhältnisse der Nordkarpathen) erwähnt er pag. 42 einen Kalksteinblock mit *Asaphus expansus* nordischer Abkunft aus der Gegend von Troppau. Roemer nennt Ottendorf bei Troppau als Fundort silurischer Geschiebe. Dasselbst sollen sich *Orthoceras*-Arten in einem grauen und rothen Kalkstein vorfinden. Silurische Blöcke im nordischen Diluvium Westgaliziens hat V. Uhlig in den Verhand-

lungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1884, Nr. 16, pag. 335, beschrieben. Zwischen den Gemeinden Brzeznicza und Maly Wisnierz unweit von Bochnia findet man unter Granit- und Gneissblöcken auch solche von Kalkstein mit *Iliaenus chiron Holm.* aus der Insel Oeland. In der Umgebung von Freiberg und Neutitschein finden sich ausser den oben angeführten erratischen Blöcken auch nordische Kreidegeschiebe vor. v. Tausch hat dieselben in den letzten Jahren genauer studirt.

Da also nordische Geschiebe in Mähren längs des Odergebietes bis weit gegen die Beskiden reichen, ist es nicht unwahrscheinlich, dass sich auch bei Stramberg solche vorfinden können. Sonderbar ist nur die Thatsache, dass in dem ganzen mährischen Gebiete der erratischen Blöcke noch keine Silurgeschiebe gefunden wurden. Erklärlich wird dies erstens daraus, dass die Durchforschung Mährens in geologischer Beziehung noch so manche Lücke aufweist, zweitens aber muss man erwägen, dass sich die Hauptlagerstätte der Geschiebe ausser Sand und Kiesablagerungen aus Lehm und Mergel zusammensetzt. Diesen Ablagerungen ist jedoch noch viel zu wenig Beachtung geschenkt worden.

Wenn ich nun auf *Astylospongia* zurückkomme, so glaube ich die wohlbegründete Meinung aussprechen zu dürfen, dass dieselbe aus einem nordischen Silurgeschiebe stamme. Dieser Fund wäre vorläufig für Mähren neu. Da ich fest überzeugt bin, es werde mit der Zeit gelingen, im Odergebiete Mährens weitere Silurpetrefacten des Nordens vorzufinden, habe ich mich zur Veröffentlichung dieses Berichtes entschlossen, um dadurch zu weiteren Forschungen anzuregen.

### Vorträge.

**Dr. Leopold v. Tausch.** Ueber ein ausgedehnteres Graphitvorkommen nächst Kollowitz bei Budweis in Südböhmen.

Der Vortragende bespricht die Graphitvorkommnisse in Kollowitz bei Budweis. Schon seit Jahren war es bekannt geworden, dass in der Umgebung von Kollowitz Graphit vorkomme; es wurde auch im Orte Kollowitz selbst ein Schacht abgeteuft, und wurden daselbst einige Wagenladungen Graphit gewonnen. Infolge verschiedener Umstände, die weder in der schlechten Beschaffenheit, noch in der geringen Mächtigkeit, noch in der schweren Gewinnung des Graphites begründet sind, wurden die Arbeiten aufgelassen, und erst in jüngster Zeit wurde wieder das Interesse für dieses Vorkommen rege. Ein Unternehmer beabsichtigte, die Graphite abzubauen, und über dessen Ansuchen hat der Vortragende die Umgebung von Kollowitz geologisch untersucht, um ein Gutachten über die Abbauwürdigkeit abzugeben. Bevor aber die Resultate der Untersuchung, die sich allerdings nur auf die Arbeit von 2 Tagen beschränkt, eingegangen werden soll, muss Folgendes in Erinnerung gebracht werden.

Westlich von Kollowitz befindet sich ein ausgedehntes Granulitvorkommen, welches in der Literatur als das Granulitgebiet des